

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 43 (1967-1968)

Heft: 12

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur

Fernand Otto Miksche

Die Zukunft der Bundeswehr

Seewald-Verlag, Stuttgart, 1967

In dieser knappgefaßten, aber gewichtigen Studie setzt sich der bekannte französische Militärschriftsteller F. O. Miksche mit den heute immer aktueller werdenden Problemen des Umbaus der westdeutschen Verteidigung auseinander. Er gibt vorerst eine interessante Analyse der politischen und strategischen Lage, in der sich heute Europa befindet, und zieht daraus die Lehren, die sich für die deutsche Wehrpolitik ergeben. Dabei geht Miksche von der schweren gegenwärtigen NATO-Krise aus, die er namentlich darauf zurückführt, daß die fehlende Bereitschaft der NATO-Staaten, ihr Rüstungssoll zu erfüllen, bewirkt hat, daß mehr die nukleare Feuerkraft an die Stelle der konventionellen Stärke gesetzt wurde, so daß der NATO heute nur noch die Alternative Atomkrieg oder Kapitulation geblieben sei. Die deutsche Bundeswehr sei «im servilen Bestreben, die Einrichtungen der US-Streitkräfte bis ins Detail zu kopieren»(!) auf ein gefährlich falsches Geleise geraten und müsse heute versuchen, den Weg zurück zu finden und sich auf eigene Füße zu stellen. Sie müsse auf komplizierte und teure Waffensysteme verzichten und vermehrt ihr brachliegendes Reserveheer aktivieren. In Anlehnung an das schweizerische und das schwedische System schlägt Miksche eine Dreiteilung der Streitkräfte in Bundeswehr (Schwert), Landwehr (Schild) und Heimatwehr (innere Sicherheit) vor, wofür er interessante organisatorische, technische, ausbildungsmäßige und zeitliche Berechnungen anstellt. – Die als Diskussionsgrundlage gedachten Vorschläge Mikschens verdienen zweifellos eine ernsthafte Prüfung.

Kurz



Reinhard Hauschild

Jahrbuch des Heeres

Verlag Wehr und Wissen, Darmstadt 1967

Ueber die Vielfalt der menschlichen, technischen, organisatorischen und politischen Probleme, die ein modernes Heer heute bedrängen, gibt das erstmals herausgekommene deutsche Jahrbuch des Heeres einen sehr eindrücklichen Ueberblick. Der großformatige Band, der mit zahlreichen, vortrefflichen Aufnahmen ausgestattet ist, enthält eine größere Anzahl von grundsätzlichen Abhandlungen von Einzelproblemen aus der Feder kompetenter Fachleute, die sich um das Motto «Bestandesaufnahme und Ausblick» gruppieren. Neben den Problemen der NATO-Allianz, die von der Bundesrepublik von jeher sehr ernst genommen wurden, und die mit dem Rückzug Frankreichs ganz neue Aspekte erhalten haben, stehen vor allem zahlreiche technische Darlegungen, die zeigen, daß mit dem Einsatz von Computern, modernsten Raketen, Flugzeugen und Panzern eine grundlegend neuartige Einstellung zur Kriegsführung notwendig geworden ist. Aber trotz aller Technisierung ist man sich in der Bundeswehr dessen bewußt, daß nach wie vor der Mensch im Mittelpunkt des militärischen Geschehens stehen muß; mehrere wertvolle Beiträge – darunter ein solcher über den Sanitätsdienst in Geschichte und Gegenwart – geben Zeugnis von dieser Erkenntnis. Das Jahrbuch des Heeres dürfte als umfassendes und fachlich bestausgewiesenes Informationswerk auch bei uns Interesse finden.

Kurz



Hans Georg von Studnitz

Rettet die Bundeswehr

Seewald-Verlag, Stuttgart 1967

Die innere Krise, in der sich die deutsche Bundeswehr seit längerer Zeit befindet und die seit der Generalsaffäre vom Herbst 1966 eine breitere deutsche Öffentlichkeit beschäftigt, findet heute in einer ganzen Reihe von Publikationen ihren Niederschlag, die auf ihre Art alle nach einem Ausweg aus dem gegenwärtigen Dilemma suchen. Unter diesen Veröffentlichungen hat der Alarmruf des bekannten Publizisten Studnitz besonderes Gewicht: einmal darum, weil sein Buch aus der ernsten Sorge um das künftige Schicksal der Bundeswehr und damit auch der Bundesrepublik entstanden ist und von einem konsequent soldatisch denkenden Mann stammt, dann aber auch, weil sich der Verfasser ernsthaft bemüht, den Dingen auf den Grund zu gehen und sich nicht scheut, die von ihm erkannten Uebelstände und selbst die nach seiner Auffassung verantwortlichen Persönlichkeiten beim Namen zu nennen.

Das Buch Studnitz' ist eine höchst unbedeutebare Publikation, die seit ihrem Erscheinen erheblichen Staub aufgewirbelt hat. Es enthält eine glänzend geschriebene und geistreiche Analyse nicht nur der inneren Struktur der Bundeswehr, sondern der ganzen geistigen Lage in der Bundesrepublik und übt beißende Kritik an Mißständen und Mängeln. Auch wenn es in seinen Aeußerungen da und dort übertreibt und sich überspitzt ausdrückt und bisweilen stark vereinfacht und auch verallgemeinert, sind seine Kritiken in ihrem Kern doch wohlüberdacht und werden überzeugend belegt. Sie müssen als Ganzes ernst genommen werden, und dürfen nicht mit der Ausrede, daß diese oder jene Feststellung nicht ganz zutreffe, in ihrer Gesamtheit abgelehnt werden. Das Buch ist auch für uns lebenswert – nicht nur im Blick auf unseren nördlichen Nachbarn, sondern ebenfalls darum, weil manche seiner Feststellungen auch uns angehen, wenn auch meist unter wesentlich anderen Voraussetzungen.

Marineprobleme

Aus der Produktion des Verlages Ernst Gerdes, Preetz, kann auf folgende Marine-Neuerscheinungen 1967 hingewiesen werden.

Das von G. Prochnow herausgegebene Jahrbuch «Die deutsche Marine» steht bereits im 5. Jahrgang. Es enthält den auch für Binnenländer interessanten Jahresbericht der Bundesmarine, der mit auffallender Offenheit alle wissenswerten Einzelheiten, wie Organisation, Befehlsstruktur, Schiffstypen und ihre Bewaffnung sowie Einsatzaufgaben der heutigen deutschen Marine darlegt und erläutert. Im zweiten Teil der Schrift wird die Schiffs- und Flugzeugliste der Bundesmarine wiedergegeben und mit den jeweiligen Typenskizzen veranschaulicht. Vom selben Verfasser stammt die Schriftenreihe «Deutsche Kriegsschiffe in zwei Jahrhunderten». Der heute vorliegende Band III dieser kleinen Handbücher beschreibt die Torpedoboote und Zerstörer, die seit 1871 im Dienst gestanden haben; dazu werden die notwendigen Beschreibungen mit Angaben über Konstruktionsmerkmale, Größe, Antrieb, Panzerung, Besatzung und Bewaffnung gegeben. Bei den historischen Schiffen sind die Hinweise über ihr Schicksal von Interesse.



Friedrich Ruge

Politik und Strategie

Verlag Bernard und Graefe, Frankfurt a. M. 1967

Admiral z. D. Friedrich Ruge ist einer der großen Soldaten der Deutschen Bundesrepublik. Bereits im Ersten Weltkrieg war er Marineoffizier, im Zweiten Weltkrieg wirkte er u. a. als Admiral im Stab Rommels, und nach der Gründung der Bundeswehr wurde er zum ersten Inspektor der Bundesmarine berufen. Seit seiner Pensionierung hält er als Honorarprofessor stark beachtete Vorlesungen über Probleme der Politik und der Strategie. Wie schon eine frühere Publikation ähn-

Studnitz geht von dem inneren Widerspruch aus, der darin liegt, daß die Bundeswehr von Anfang an allzusehr auf die Bedürfnisse der amerikanischen Weltpolitik ausgerichtet war und von deutscher Seite willens immer wieder den wechselnden Bedürfnissen dieser Politik angepaßt wurde, wobei den deutschen Bedürfnissen stets nur zweitrangige Bedeutung zukam. Daraus erklärt sich die starke Indifferenz der deutschen Öffentlichkeit gegenüber der Bundeswehr. Der Gedanke vom «Bürger in Uniform» – den es im heutigen Deutschland gar nicht geben kann – wurde in einer falsch verstandenen Verpolitisierung der Truppe verwirklicht, und die aus einem unbegründeten Antitraditionskomplex entstandene phrasenreiche Ideologie der «Inneren Führung» ist bis heute nicht zum Gemeingut der Bundeswehr geworden. Haltung, Disziplin und Können der Streitkräfte sind – immer nach Studnitz – infolge mannigfacher politischer Rücksichten weit vom Kriegsgegenüben entfernt; namentlich die unnötigen Institution des Wehrbeauftragten, aus dessen Wirken groteske Beispiele zitiert werden, untergräbt die Autorität der Vorgesetzten und entzieht ihnen jede Durchschlagskraft. Die seinerzeit im Bestreben, die bewaffnete Macht der Politik unterzuordnen, geschaffene Spitzengliederung der Streitkräfte entmachtet die militärische Führung und legt die entscheidenden Kompetenzen in die Hand einer überdimensionierten Verwaltung. Die Organisation der Militärseelsorge überläßt einer wenig wehrfreudigen Kirche alle Möglichkeiten der Einflußnahme auf die Truppe, und das Fehlen einer eigenen Militärgerichtsbarkeit führt immer wieder zu Gerichtsurteilen, welche den spezifisch militärischen Besonderheiten nicht gerecht werden. Schließlich hat eine falsche Personalpolitik zu einem gefährlichen Sicherheits- und Karrieredenken geführt, das namentlich die höchsten Offiziere erfaßt hat.

Man wird in Deutschland an diesen bitteren Kritiken Studnitz' nicht vorbeigehen können. Erfahrungsgemäß bedarf es in solchen Dingen deutlicher Worte, ja selbst der Uebertreibung, um an ein Ziel zu gelangen – allerdings auf die Gefahr hin, daß auch der potentielle Feind mit hört. Die Feststellung des Verfassers, daß die pessimistischen Berichte des Wehrbeauftragten einen künftigen Gegner Deutschlands sehr beruhigen werden, gilt auch für sein Buch. Kurz

★

Lebensrettende Sofortmaßnahmen:

Dr. F. W. Ahnfeld

Sekunden entscheiden

Verlag Paul Haupt, Bern/Stuttgart, 1967

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der moderne Mensch infolge seines gesteigerten Lebensrhythmus und der zunehmenden technischen Gefährdungen durch seine Umwelt wesentlich erhöhten Gefahren für Leib und Leben ausgesetzt ist. Bei Unfällen ist es vielfach möglich, das Schlimmste zu verhindern, wenn sofort die der Lage entsprechenden, lebenserhaltenden Sofortmaßnahmen getroffen werden. Dies hat jedoch zur Voraussetzung, daß entweder der Betroffene selbst, oder seine unmittelbaren Mitmenschen, diese Hilfsmaßnahmen kennen und beherrschen. Ehrlicherweise müssen wir zugeben, daß es bei uns mit diesen Kenntnissen nicht allzu gut bestellt ist.

Das soeben erschienene Büchlein von PD Dr. med. Ahnfeld hilft diese Lücke ausfüllen, indem es in leicht verständlicher Weise die gebotenen Sofortmaßnahmen erläutert. Insbesondere werden die modernen Methoden der Bergung, des Transports und der Lagerung Verunfallter, dann der Wiederbelebung von Atmung und Kreislauf, der äußern Herzmassage, der Blutstillung sowie der Schockbekämpfung dargestellt und mit Illustrationen veranschaulicht. Das Büchlein wird nicht nur Samaritervereinen gute Dienste leisten; es bedarf allerdings des Studiums – schon vor einem Unfall. Kurz

★

Handbuch der deutschen Militärgeschichte

Von dem, von Bernhard und Graefe, Verlag für Wehrwesen (Frankfurt a. M.) herausgegeben, groß angelegten **Handbuch für Wehrwesen** liegt heute die dritte Lieferung vor, welche die Zeit von der Entlassung Bismarcks (1890) bis zum Ende des Ersten Weltkriegs umschließt. Seine einzelnen Beiträge sind die Regierungszeit Wilhelms II. (von **Wiegand Schmidt-Richberg**), die Organisationsgeschichte des Heeres 1890–1918 und die Organisationsgeschichte der Luftwaffe von den Anfängen bis 1918 (von **Edgar von Matuschka**). Das Einzelheft wird vor allem der Bearbeitung von Problemen des Ersten Weltkriegs dienen; auf das Gesamtwerk werden wir nach dem Vorliegen sämtlicher Lieferungen zurückkommen. Kurz

★

Werner Bourquin

Alt-Biel

«Berner Heimatbücher», Band 46. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. 28 Seiten Text und 32 Bildtafeln, kartonierte Fr./DM 6.50
Verlag Paul Haupt, Bern

Nur moderne, traditionslose Städte, wie sie – aus dem Boden geschossen – im Ausland anzutreffen sind, scheinen wir bei uns vergeblich zu suchen. Oder doch? Viele werden da Biel nennen, und auf den ersten Blick hätten sie nicht so unrecht. Kennen wir die Jurastadt anders denn als geschäftige, moderne Industriemetropole zwischen Deutsch und Welsch? Nun, da müssen wir uns wieder einmal von einem Heimatbuch, das lange gefehlt hat und in einer neuen verbesserten und erweiterten Auflage soeben erschien, über ein unbekanntes Stück unserer Heimat aufklären lassen: die unbekannte Altstadt Biel mit ihren bezaubernden mittelalterlichen Plätzen und Gassen aus ihrer Kleinstadt-Vergangenheit.

Konservator Werner Bourquin hat seiner Stadt eine ebenso gründliche wie liebevolle Schilderung angegedeihen lassen, ein sachkundiger Reiseführer durch verträumte Gegenwart und bewegte Vergangenheit. Das Bändchen zeigt im Bildteil, der in der zweiten Auflage bis auf wenige Bilder vollständig erneuert wurde, vergessene architektonische Schönheiten, Wappenscheiben und Werke Bieler Goldschmiede und Zinngießer. Der Text fand neben den notwendigen statistischen Korrekturen eine wichtige Ergänzung durch das Kapitel «Biels Vereinigung mit dem Kanton Bern».

Das Buch, zusammen mit dem Zwillingssband «Das neue Biel» in die Bücherei jedes Bielers und jedes Freundes dieser traditionsreichen und zugleich modernen Stadt. V.

★

Albert Hochheimer

Verraten und verkauft; die Geschichte der europäischen Söldner

Henry Goverts Verlag, Stuttgart 1967

Nachdem es mit dem Zusammenbruch der französischen Kolonialherrschaft in Algerien um die letzte große Söldnertruppe, die französische Fremdenlegion, erfreulich still geworden ist – nicht, daß sie aufgehoben wäre, aber sie hat viel von ihrer einstigen Anziehungskraft verloren – erlebte das Söldnerwesen nochmals ein kurzes Aufflackern in den Bürgerkriegswirren im Kongo, wo weiße Söldner mit wechselnden Erfolgen in die Geschehnisse eingriffen. Dem Phänomen des Söldnertums, wie es seit der Zeit der germanischen Legionen der Römer bis auf diese letzten Ausläufer im Schwarzen Erdteil durch die Kriegsgeschichte geht, bald als beherrschende Größe, die dem Krieg sein Gesicht gab, bald als bloße Nebenerscheinung der Kriegsführung, hat Hochheimer zu einem Buch angeregt, das erstmals versucht, über rein nationale Darstellungen hinaus, die internationale Gestalt des Söldners darzustellen und in den Gang der Geschichte einzufügen. Zwar ist sich der Verfasser sehr wohl bewußt, daß es den «internationalen Typ» des Söldners nicht gibt, sondern daß dafür trotz aller Ueberstaatlichkeit des Söldnerberufs immer wieder bedeutende nationale Elemente mitbestimmend waren. Der Verfasser unterteilt deshalb seine Untersuchungen mit Recht nicht so sehr nach chronologischen Gesichtspunkten als vielmehr nach Nationalitäten. Aus dem bunten Geschehen der Kriegsgeschichte liest er ziemlich willkürlich eine Anzahl interessanter und typischer Abschnitte oder Episoden heraus, die er zu einem anschaulichen und lebendigen Bild vereinigt, in welchem das Wesentliche des Gegenstandes herausgearbeitet wird. Allerdings ist die Darstellung allzu fragmentarisch, um die Ankündigung zu erfüllen, eine «Geschichte der europäischen Söldner» zu bieten.

Mit Verständnis und erfüllt vom Bestreben, die Akzente richtig zu setzen, würdigt Hochheimer den bedeutenden Beitrag der Schweizer an das Söldnerwesen. Seine Auswahl der einzelnen Episoden zeigt aber einmal mehr die Schwierigkeit, in der schweizerischen Kriegsgeschichte zwischen «staatlicher» Kriegsführung und Söldnerkrieg zu unterscheiden. Die Schlacht bei Murten ist sicher ein unpassendes Beispiel für den Söldnerkrieg; fraglicher wird dies bei Novarra und Marignano, dessen innenpolitische Bedeutung übrigens verkannt wird. Daneben vermißt man verschiedene, für das schweizerische Söldnertum wichtige Ereignisse und Tatsachen, wie die Soldzüge vor 1315, die napoleonischen Dienste (Beresina!) oder den spanischen Bürgerkrieg. Auch hat der Verfasser übersehen, daß das Reislaufen, neben den schweren Nachteilen, die es unserem Land brachte, immerhin die Neutralität der Eidgenossenschaft während fast drei Jahrhunderten gewährleistet hat. Ohne sie hätte unser Land die Wirren der Zeit kaum heil überstanden. Kurz